



Der Braunvieh-Ochse Ballen ist zwar kein ganzer Mann mehr, dank seiner prächtigen Hörner aber immer noch ein ganzes Rind. Solche Tiere, die als Kalb nicht enthornt wurden, sind selten geworden. Sie werden meist nur noch auf Biobauernhöfen, in der ausschliesslichen Fleischrinderhaltung oder aus folkloristischen Gründen gehalten. «Ballen» lebt im Freilichtmuseum Ballenberg bei Brienz im Berner Oberland und repräsentiert eine längst vergangene Zeit. (sr)

Das Horn der Kuh in der Werbung

Obwohl bei den meisten Milchbauern kaum mehr behornnte Kühe im Stall stehen, mögen die Milchvermarkter die Konsumenten nicht mit der real existierenden, kopfschmucklosen Kuh konfrontieren. In der Werbung werden deshalb nur «intakte» Tiere dargestellt. Bunt gefleckt und gut gelaunt. «Lovely» etwa, die schwarzweisse Werbekuh von Swissmilk, trägt im echten Kuhleben keine Hörner. Für ihren verkaufsfördernden Auftritt in den TV-Werbespots werden der in England lebenden Holsteindame Hörner aufgesetzt. «Der Konsument möchte eine Kuh mit Hörnern sehen», erklärt Martin Rüst, zuständig für die Werbung bei Swissmilk, der Organisation der Schweizer Milchproduzenten die «Horntransplantation». Geschummelt wird aber nur im Fernsehen. Die Fotomotive von «Lovely», für Plakate, Inserate usw., lasse man in der Schweiz mit behornnten Kühen fertigen, betont Rüst. Behornt kommt auch die Migros-Milch daher. «Kühe mit Hörnern sehen einfach dekorativer aus», weiss Mediensprecherin Monika Weibel. Eine stilisierte Kuh mit büffelartigem Hornschmuck zierte auch die Milchpackung von Denner. «Die Hörner wurden nicht absichtlich gross dargestellt, sondern passend zur Kuh», erklärt die Leiterin Marktentwicklung bei Denner, Anita Däppen. (sr)

Unterland In der modernen Milchviehhaltung ist oben ohne angesagt – Enthornete Kühe sind seit einigen Jahren die Regel

Mehr als überflüssiger Kopfschmuck

Enthornete Kühe gelten bei Bauern als sicherer, wirtschaftlicher und umgänglicher als behornnte Tiere. Traditionalisten und Tiereschützer sind gegen das «verstümmelnde» Enthornen.

Steffen Riedel

«Ich bin von Kindsbeinen an Bauer, bisher hat mich keine meiner Horn tragenden Kühe verletzt», erklärt der 61-jährige Ernst Utzinger aus Niederweningen. Das Hauptargument fürs Enthornen, die Unfallverhütung, zieht bei ihm nicht. 35 Milchkühe hält der Präsident des Braunviehzucht-Vereins Zürcher Unterland auf seinem Hof in herkömmlicher Anbindehaltung mit regelmässigem Auslauf. Und seine Tiere fallen auf, denn anders als die meisten ihrer Artgenossinnen durften sie ihren natürlichen Kopfschmuck behalten. Angst vor den Kratz- und Imponierinstrumenten seiner Braunen hat er nicht. Und die Überzeugung der meisten seiner Berufskollegen, wonach die naturgegebenen Auswüchse am Kopf des Rindes waffen-

gleich entschärft gehören, hält er für Unfug. «Ohne Hörner wären es doch auch keine ganzen Kühe», meint der Traditionalist Ernst Utzinger.

Mehr Sicherheit ohne Hörner

Sein Nachbar und Namensvetter aus Schleinikon, der 42-jährige Markus Utzinger, sieht das anders. Das Vorstandsmitglied des Verbands Ostschweizer Fleckviehzuchtgenossenschaften hält rund 30 Milchkühe in einem modernen Freilaufstall. «Diese zeitgemässe und tiergerechte Haltungsmethode bedingt hornlose Kühe», ist Markus Utzinger überzeugt. Deshalb lässt er seine rotbunten Tiere schon wenige Tage nach der Geburt vom Tierarzt schmerzfrei enthornen. Wie es das Gesetz seit diesem Jahr vorschreibt, werden die Kälber narkotisiert, ehe die Hornknospen im Kopf der Tiere mit einer Art Lötkolben verbrannt oder mit einer chemischen Substanz verätzt und damit abgetötet werden.

Das Enthornen der Tiere sorgt für mehr Ruhe und Sicherheit im Stall, so Markus Utzinger. «Die frei laufenden Kühe können sich bei Rankkämpfen in der Herde nicht gegenseitig verletzen.» Am wichtigsten sei aber, dass hornlose Tiere für den betreuenden Bauern ein geringeres Unfallrisiko darstellen.

Allerdings lässt sich das Hauptargument für das Enthornen nicht untermauern. In der Schweiz gibt es nämlich kein statistisches Zahlenmaterial, welches Unfälle und Verletzungen durch Hornstösse beziffern und belegen würde. Bei der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) behilft man sich mit Schätzungen. Danach würden etwa 200 bis 300 Landwirte jährlich durch Horn tragende Rinder verletzt. Beat Burkhalter von der BUL verweist ausserdem auf eine österreichische Studie aus dem Jahr 2004. Diese sei mit den hiesigen Geschehnissen vergleichbar und habe gezeigt, dass sich 14 Prozent aller Unfälle im Zusammenhang mit Kühen durch Hornstösse ereigneten. «Die betroffenen Personen wurden dabei hauptsächlich am Kopf verletzt», so Burkhalter. Die BUL empfiehlt deshalb das Enthornen.

Hörner als Folklore beim Alpaufzug

Unterstützung kommt vom Schweizerischen Bauernverband (SBV). Dort sieht man die Kuhhörner als ausschaltbares Unfallrisiko, nicht als unbedingt notwendige Bestandteile des Tiers. «Es gibt keine tierzüchterischen Gründe für die Hörner», so Thomas Jäggi, zuständig für Viehwirtschaft beim SBV. Und: «Entscheidet sich ein Betriebsleiter gegen

das Enthornen, so hat das ausschliesslich ästhetische Gründe oder dient dem Erhalten von Brauchtum und Folklore. Etwa beim Alpauf- und Alpbzug im Appenzellischen.»

Bessere Milch dank Hörnern?

Dieser pragmatischen Haltung widersprechen verschiedene Tierschutzorganisationen mit Vehemenz. Das durchblutete und schmerzempfindliche Horn der Kuh sei mehr als blosser Kopfschmuck. Es zu entfernen, egal in welchem Alter und durch welche Methode, mit oder ohne Narkose, komme einer Verstümmelung des Tieres gleich. Das Horn erfülle wichtige Funktionen bei der Körperpflege der Tiere, regle deren Sozialverhalten, stärke ihren Charakter und habe darüber hinaus möglicherweise Funktionen bei der Verdauung. Letzteres geht aus der Broschüre «Die Kuh trägt Hörner, basta!» des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) hervor.

Weiter geht eine wissenschaftliche Untersuchung des «Arbeitskreises hörnertragende Kühe» des Bio-Rings Allgäu aus Deutschland. Danach seien Qualitätsunterschiede in der Milch von behornten und enthornten Kühen feststellbar. Die These: Milch behornter Kühe ist für die menschliche Ernährung wertvoller.

Der Betreiber der Sennerei im bündnerischen Andeer, Martin Bienert, schenkt dieser Studie Glauben. Er setzt sich deshalb und zum Wohle der Tiere gegen das Enthornen ein. Bauern, die bereit sind aufs Enthornen zu verzichten oder die wieder auf Kühe mit Hörnern umsteigen, unterstützt er mit Spenden und zahlt zudem freiwillig höhere Milchpreise.

Gegen das Enthornen sprechen sich neben verschiedenen Bio-Labels auch der Schweizer Tierschutz (STS) und besonders Kagfreiland aus. Die Vermarkter-Organisation für besonders tierfreundlich erzeugte Landwirtschaftsprodukte fordert Bauern auf, nicht ihre Kühe an moderne Haltungsmethoden, also an Laufställe, sondern diese den Tieren anzupassen. Die heutigen Laufställe müssten vergrössert oder die Herden verkleinert werden. Denn behornnte Milchkühe benötigen mehr Platz als hornlose.

Da diese Forderung für Landwirte mit Investitionen verbunden ist, kommt sie bei diesen nicht sonderlich gut an. Deshalb setzt Kagfreiland sanften Druck auf. Ab 2011 sollen nur noch Bauern unter Vertrag genommen werden, die ihr Rindvieh im tierfreundlichen Laufstall halten und dabei aufs Enthornen verzichten.



«Ohne Hörner würde ihr etwas fehlen.» Ernst Utzinger aus Niederweningen mit der Braunvieh-Kuh Cornelia. (Peter Würmli)



Gehörnte Idealvorstellung. Mit der Realität in der Landwirtschaft hat die Gestaltung der Milchpackungen nichts mehr zu tun.



Oben ohne der Sicherheit zuliebe: Markus Utzinger aus Schleinikon mit der enthornten Swiss-Fleckvieh-Kuh Cremona.